

Spiritualität

Delp, Alfred: Kassiber. Aus der Haftanstalt Berlin-Tegel. Hg. v. Roman Bleistein, Josef Knecht-Verlag, Frankfurt/M. 1987, 136 S., Kt.

Mit vorliegendem Bändchen macht Bleistein die – schon in Bd. IV der Gesammelten Schriften Delps publizierten – Kassiber seines am 2. Februar 1945 hingerichteten Mitbruders einem breiten Leserkreis zugänglich. Diese zwischen Sept. 44 und Jan. 45 abgefaßten und aus dem Gefängnis geschmuggelten Nachrichten dokumentieren in erschütternder Weise Delps Weg von der Verhaftung bis zur Hinrichtung. Bei dem vom 9. bis 11. Jan. 45 vor dem Volksgerichtshof unter dem Vorsitz Freislers stattfindenden Prozeß wird gegen den Jesuitenpater u. a. der Vorwurf erhoben, zu den Männern des 20. Juli in Verbindung gestanden zu haben. Nachfolgende Briefauszüge zeigen, daß der Häftling Nr. 1442 seinen Leidensweg in der Kraft des Glaubens gegangen ist.

An die mit ihm eng befreundete Familie Kreuzer schreibt Delp Mitte Nov. 44: »Ich habe noch etwas Wein und werde am 19. wie die letzten Jahre die Messe lesen. Das war eine große Gnade und Hilfe Gottes seit dem 1. X. Seit dem Tag hab ich das Sakrament bei mir und kann ab und zu mit gefesselten Händen zelebrieren.« – Am 17. Nov. schreibt Delp an Luise Oestreicher, seine frühere Sekretärin in München: »Heute ist wieder ein schwerer Tag. Gott meint es schon ganz intensiv mit mir, daß er mich so ausschließlich auf sich verweist. Ich bin ja wieder ganz isoliert seit einiger Zeit. Ich soll lernen, was glauben und vertrauen heißt. Das muß jede Stunde neu begonnen werden. Es gibt auch gute Stunden der Fülle und Tröstung, aber im großen Ganzen sind wir doch auf ein Seil gesetzt und sollen über einen Abgrund laufen...« – Auf den 8. Dez. hin beten vier Gefangene in der Annahme, an diesem Tag beginne die Verhandlung vor dem Volksgerichtshof, eine Novene. Der Prozeß wird jedoch immer wieder verschoben. Stattdessen kann an diesem Tag Delp im Gefängnis in die Hände von P. Franz von Tattenbach SJ seine letzten Gelübde ablegen. Darüber Delp: »...diese Erhörung! Die ganzen Tage der Novene auf den 8. habe ich um eine Botschaft des Erbarmens gebetet. Und dann diese Erfüllung.« (9. Dez. 44) – Und weiter: »Ich bin so froh, jeden Tag neu, daß das mit dem 8. 12. gelungen ist. Von daher lebe ich jetzt. Der Herrgott hat mir einen festen Punkt in seinem Universum geschenkt, auf den ich lange gewartet habe

...Seit dem 8. und noch mehr seit Weihnachten ist eine große Ruhe in mir. Als ob die Dinge nun endgültig wären.« (Kassiber Nr. 42) – In einem anderen Brief an Luise Oestreicher: »Weihnachten war schön und ruhig. Ich hab Eure Hilfe und Nähe sehr gespürt. Einmal wird auch der Advent, der im Sommer begonnen hat, sein Licht finden und seine Erfüllung und Heimkehr. – Ich hatte mich eigentlich gefürchtet vor diesen Tagen, aber sie waren ruhig und gesegnet. Die Messe in der Nacht war meine schönste bisherige Weihnachtsmesse. Von der Sache und den Sorgen bin ich ziemlich losgekommen. Und ein paar Mal habe ich mir sogar zu träumen erlaubt, was wäre, wenn ich bald nach München käme.« (Ende Dez.).

An P. Tattenbach schreibt Delp folgenden Neujahrsbrief: »...alles Gute und Gottes Schutz im neuen Jahr. Was es bringen wird, wer weiß es? In immer wechselnden Formen oder in seiner endgültigen Gestalt den Willen des Vaters. Fiat. ...Diesen letzten Tag des Jahres werde ich sehr 'bei mir' verbrachten. Die Messe habe ich noch vor mir und die Sammlung des ganzen Jahres in ein Gebet und in einen Akt der Hingabe auch noch.« (31. Dez.) – An den gleichen Mitbruder am 5. Jan. 45: »Ach, es sind harte Gesetze, unter die uns der Herrgott gestellt hat, um uns nach unserer Echtheit zu fragen. Und das Herz weiß manchmal wirklich nicht mehr, wo es all diese Antworten der Treue und Ergebung hernehmen soll.« – Wiederum an von Tattenbach: »Lieber Tatt, nun muß ich Ihnen doch den Abschiedsbrief schreiben. Ich sehe keine andere Möglichkeit mehr. Der Herr will das Opfer. Die ganzen harten Wochen hatten den Sinn der Erziehung zur inneren Freiheit. Er hat mich bisher vor allen Zusammenbrüchen und Erschütterungen bewahrt. Er wird mir auch über die letzten Stunden hinweghelfen. Wie ein träumendes Kind trägt er mich oft.« (10. Jan.).

Am 11. Jan., dem Tag seiner Verurteilung, schreibt Delp an Familie Kreuzer: »Die Todesstrafe ist beantragt, heute ist Urteilsverkündung ... Die Atmosphäre ist so voller Haß und Feindseligkeit, daß das Ergebnis nicht zweifelhaft ist, obwohl die Anklage in ihren schwersten Punkten nicht aufrecht erhalten werden konnte.« Am selben Tag an seine Mutter, Maria Delp: »Liebe Mutter, nun muß ich Dir den schwersten Brief schreiben, den ein Kind seiner Mutter schreiben kann. Es ist alles so aussichtslos geworden, daß ich mit dem Todesurteil und seiner darauffolgenden Vollstreckung rechnen muß. Liebe Mutter,

bleibe tapfer und aufrecht. Es ist der Herrgott, der die Schicksale fügt. Wir wollen uns ihm geben und nicht böse sein. Es ist hart für Dich, liebe Mutter, aber es muß getragen sein. Herzlich danke ich Dir für alle Liebe und Güte. ...Bete für mich. Wenn ich bei Gott bin, werde ich immer für Dich beten ... Wir sehen uns ja wieder. Eine kleine Weile nur und wir sind wieder beisammen. Dann für immer und ewig und in der Freude Gottes.«

Nach seiner Verurteilung zum Tode schreibt der Siebenunddreißigjährige: »Ich hatte nicht daran gedacht, daß dies mein Weg sein könnte. ... ich würde gerne noch weiterleben und gern und jetzt erst recht weiter schaffen und viele neue Worte und Werte verkünden, die ich jetzt erst entdeckt habe. Es ist anders gekommen. Gott halte mich in der Kraft, ihm und seiner Fügung und Zulassung gewachsen zu sein. ... Und so will ich zum Schluß tun, was ich so oft tat mit meinen gefesselten Händen und was ich tun werde, immer lieber und mehr, solange ich noch atmen darf: segnen.« (Kassiber Nr. 70) – Am 12. Jan.: »So also ist es einem zu Mute, wenn man zum Tode verurteilt ist. Jetzt sitze ich da und warte, bis ich abgeholt werde.« – Wiederum an den Mitbruder von Tattenbach: »Eine innere Kraft läßt mich immer wieder hoffen und Zuversicht haben ... Ich lebe in einer großen Ruhe und Freiheit, bete, habe gestern und heute ein paar Gedanken zum Vater unser geschrieben, wieder fast alles mit der Fessel... « (18. Jan.) – In einem Brief vom 21. Jan.: »Der Anbetende und der Liebende: das erst ist der Mensch.« – Letztmals an Luise Oestreicher: »...diese Woche war die härteste und elendeste Zeit seit Juli. Der Tod der Freunde ... Dazu das so nahe und grausame Erlebnis der Logik des Unheils, des Vernichtungswillens bis zuletzt. Und dann wieder dieses so eigenartige Übriggelassenwerden. Ich fühle mich dadurch neu verpflichtet, zu leben und zu hoffen. Obwohl es mir noch nie so schwer gefallen ist, wie diese Woche.« (26. Jan.) – P. Delps letzte Nachricht lautet: »Beten und glauben. Danke« (30. Jan. 45). – Drei Tage

später wird Alfred Delp SJ in Berlin-Plötzensee am Galgen hingerichtet.

Josef Kreiml, Regensburg

Josemaría Escrivá, *Die Spur des Sämanns*, Adamas Verlag, Köln 1986. Leinen. DM 28,—. S. XVII, 352.

Vorliegendes Werk ist das letzte des Gründers des Opus Dei, Josemaría Escrivá e Belaguer (1902–1975). Bis auf redaktionelle Feinheiten hat er es selbst noch vor seinem Tod verfaßt, so daß darin ein spirituelles Vermächtnis des Dieners Gottes vorliegt. Nach einer kurzen Biographie des Autors (VI–VIII) hebt dies Alvaro del Portillo im Vorwort (IX–XVII) mit Recht hervor.

Wie das bekannte Büchlein des Autors »Der Weg«, das deutsch bereits in 10. Aufl. (Adamas Verlag) erschienen ist, ist auch das vorliegende konzipiert: die 1000 Kernsätze sind in 33 Gruppeneinheiten unter einem Stichwort gegliedert, wie z.B. Freude, Leiden, Demut, Arbeit, Wille, Reinheit. Einige markante Beispiele mögen die tiefe christliche Lebensweisheit bezeugen, die zur täglichen Meditation und Lebensgestaltung wie kräftiges Brot Nahrung geben können: »Wir, die wir uns Gott überlassen haben, haben nichts verloren« (21). »Nimm das, was dir jetzt Sorge macht, in dieses leise Lächeln hinein, das du aus Liebe zu Gott verschenkst« (89). »Es ist etwas sehr Großes, sich vor Gott als ein Nichts zu wissen. Denn das ist ja die Wirklichkeit« (260). »Wer aufhört zu beten, lebt noch eine Weile von seinem spirituellen Reserven – und danach vom Schwindeln« (445). »Gewöhne dich daran, alles auf Gott zu beziehen« (675). »Ohne den Geist des Opfers, der Abtötung, ist auf Erden kein Glück möglich« (983). »Alles läßt sich zurechtrücken, nur der Tod nicht ... er rückt alles zurecht« (878).

Der oft gemachte Vorwurf des Moralisierens verliert sich für den, der diese Sprüche als Ausdruck eines Lebens in der christologischen und sakramentalen Gnadenwirklichkeit vernimmt.

Walter Baier, Augsburg

Anschriften der Herausgeber:

Weihbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Wollzeile 2, A-1010 Wien
 Prof. Dr. Leo Scheffczyk, Dall'Armstraße 3a, 8000 München 19
 Prof. DDR. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, 8900 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Joachim Giers, Veterinärstraße 2/II, 8000 München 22
 Dr. Johannes Schneider, Luise-Kieselbach-Platz 2, 8000 München 70
 Bischof Dr. Josef Stimpfle, Hoher Weg 18, 8900 Augsburg
 Prof. Dr. Otto Wahl, Don-Bosco-Straße 1, 8174 Benediktbeuern